



## MUSEUMSCHECK

Das Käthe-Kruse-Museum in  
Donauwörth

Seite 4

Bild: Christiane Schlüter

## WEITERE THEMEN:

### SOZIALES

Neue Koordinatorin beim  
GPV Kempten/Oberallgäu  
Seite 2

### UMWELT

Kleine Wesen unterm Mikroskop  
Fischereihof Salgen erweitert  
Schulungsgebäude  
Seite 7

### KULTUR

Menschen im Ries  
Bilder aus der Sammlung  
Schupp-Schied  
Seite 9

### SOZIALES

Ehrenamtspreisträger 2013  
Die Helferinnen und Helfer im  
St. Vinzenz-Hospiz in Augsburg  
Seite 10

## SOZIALES: Neue Koordinatorin beim Gemeindepsychiatrischen Verbund Kempten/Oberallgäu

Mit Ulrike Bölker ist die Koordinationsstelle des Gemeindepsychiatrischen Verbundes (GPV) für die Region Kempten/Oberallgäu nun wieder in neuen Händen. Die 39jährige ist in dieser Position Nachfolgerin von Silva Schneller, die zum Jahresende in den Ruhestand verabschiedet worden war.

Die Gemeindepsychiatrischen Verbände in Schwaben sind regionale Gremien, in denen sowohl die Kostenträger als auch die Leistungsanbieter – also beispielsweise Heim- einrichtungen, Träger von Tagesstätten, Beratungsstellen

und Ambulant Betreutem Wohnen – zusammenarbeiten. Darüber hinaus sind auch die für die medizinische Behandlung und Betreuung zuständigen Institutionen, beispielsweise die psychiatrischen Fachkliniken und die niedergelassenen Fachärzte eingebunden, ebenso die betroffenen Menschen und deren Angehörige. Die GPV-Arbeit zielt darauf ab, für psychisch kranke Menschen ein wohnortnahes Angebot zu schaffen.

„Durch entsprechende Vereinbarungen mit den GPV's sind auch jeweils der Bezirk, die Kommunen, die Landkreise

und kreisfreie Städten im Rahmen der regionalen Verantwortung mitbeteiligt“, erläutert Raimund Mittler vom Kompetenzzentrum Schwäbische Sozialpsychiatrie beim Bezirk Schwaben. Die Koordinatorenstellen werden vom Bezirk finanziert.

Ulrike Bölker findet einen überaus aktiven GPV vor, der gut bestellt ist - so sind unter anderem die „Tage der seelischen Gesundheit“, die jeweils im Herbst in verschiedenen Orten im Oberallgäu stattfinden, ein Höhepunkt in der Öffentlichkeitsarbeit des Verbundes. „Das hat sich



*Auch das gehört zum neuen Job für Ulrike Bölker: Netzwerken, sei es durch die EDV-technische Anbindung an die Hauptverwaltung des Bezirks in Augsburg oder analog in den Arbeitskreisen des GPV. Beim Anschluss an die Technik wird sie unterstützt von Raimund Mittler vom Bezirk Schwaben.*

*Bild: Birgit Böllinger*

etabliert und wird weitergeführt“, sagt die gebürtige Baden-Württembergerin. Darüber hinaus sei sie derzeit dabei, sich peu à peu bei allen Mitgliedern vorzustellen, um sich ein Bild zu machen. „Zwischen den einzelnen Anbietern besteht ein schönes Miteinander“, freut sich Ulrike Bölker.

Ihr vordringlichstes Ziel sei derzeit, eine Bedarfserhebung zu machen: Welche Angebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen gibt es bereits in der Region, wo sind noch Lücken, wo gibt es Handlungsbedarf aufgrund der neuen Gesetzeslage?

Ulrike Bölker: „Ich komme ja in einer spannenden Zeit, in der vieles im Umbruch ist.“ So werden durch das neue Bundesteilhabegesetz viele Koordinaten neu ausgerichtet, aber auch das neue Pflegestärkungsgesetz und andere rechtliche Bestimmungen wirken in die Arbeit mit psychisch Kranken hinein. Eine Herausforderung für alle, die beruflich in diesem Zusammenhang tätig sind. „Die Anbindung der Koordinatorinnen an den Bezirk bringt dabei viele Vorteile“, so Raimund Mittler, „wir halten die Kolleginnen vor Ort mit dem sozialrechtlichen Wissen aus unserer Sozialverwaltung auf dem Laufenden.“

Von ihrem beruflichen Werdegang her bringt Ulrike

Bölker vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen mit, wenn auch mit teilweise anderen Schwerpunkten: Nach einer Ausbildung zur Hauswirtschafterin im Stephanuswerk in Isny und dem technischen Abitur, das sie berufsbegleitend machte, und ersten Stationen in Einrichtungen der Behindertenhilfe, absolvierte sie im Anschluss eine Ausbildung zur Krankenschwester.

Sie arbeitete unter anderem am Diakonissenkrankenhaus in Karlsruhe, im Klinikum Kaufbeuren und zuletzt sechs Jahre am Klinikum in Kempten in einer Überwachungsstation. „Zwar stand da jeweils der somatische Aspekt im Vordergrund, aber im Krankenhaus kommt man zwangsläufig mit seelisch

belasteten Patienten in Berührung.“

In dieser Zeit begann sie zudem berufsbegleitend das Studium zur Sozialwirtin an der Hochschule Kempten. „Dass ich nun nach dem Studium und der Elternzeit durch diese Koordinatorinnenstelle so einen tollen Wiedereinstieg in den Beruf haben kann und der Bezirk auch konkret auf der Suche nach einer Sozialwirtin war, das ist für mich ein großes Glück“, sagt Ulrike Bölker strahlend.

„In den Bestrebungen, Inklusion gerade auch für den Personenkreis psychisch kranker Menschen zu verwirklichen, gibt es noch viel zu tun - ich will einfach wissen, was hier noch geht.“ (boe)

## Kontakt und Info:

**Die GPV-Koordinatorin Ulrike Bölker ist über ihr Dienstbüro in Kempten zu erreichen:**

**Ulrike Bölker**  
**Bezirk Schwaben**  
**Koordinatorin GPV Kempten/Oberallgäu**  
**Im Allmey 18**  
**87435 Kempten**  
**Telefon: 08 31 96 06 - 390**  
**Telefax: 08 31 96 06 - 391**  
**email: [ulrike.boelker@bezirk-schwaben.de](mailto:ulrike.boelker@bezirk-schwaben.de)**

**Montag bis Donnerstag von 8:00 Uhr bis 13:00 Uhr oder nach Vereinbarung.**

## MUSEUMSCHECK: Das Käthe-Kruse-Puppenmuseum Donauwörth

Vom Herzen zur Hand und wieder zurück

Sie hatte diesen Blick für das Natürliche, das Unverstellte. Er machte Käthe Kruse zu einer Künstlerin in dem, was sie tat – erst als Schauspielerin und dann als eine der berühmtesten Puppenmacherinnen der Welt. In Donauwörth, wo sie sich nach dem Krieg ansiedelte und wo ihre Manufaktur bis heute verwurzelt ist, wird Käthe Kruses Welt lebendig: im nach ihr benannten Puppen-Museum. 30 Jahre ist es her, da schenken Käthe Kruses

Tochter Hanne Adler-Kruse und ihr Mann der Stadt Donauwörth rund 150 schöne Puppen, dazu viele Fotos und anderes Archivmaterial: Ein Museum sollte entstehen. 1993 wanderte die Sammlung ins Erdgeschoss des ehemaligen Kapuzinerklosters und hat sich seither ständig erweitert.

Den größten Zuwachs gab es 2014: Da zogen rund 500 Puppen mit Sack und Pack, mit Einrichtung und Spielzeug aus

dem Haus der Sammlerin Tiny Riemersma im niederländischen Den Helder nach Donauwörth um. Seither verfügt das Museum über den weltweit umfangreichsten und vollständigsten Bestand an Käthe-Kruse-Puppen.

Die Stadt hat sich diesen Ankauf nicht leicht gemacht, erinnert sich Museumsleiter Thomas Heitele. „Aber Donauwörth wollte die Stadt der Käthe-Kruse-Puppen bleiben.“



*Titelbild: Das Pärchen trägt das Gesicht von Käthes Sohn Friedebald. Links: Käthe Kruse und ihre Tochter Hanne Adler-Kruse mit ihren selbstgeschaffenen Puppen. Rechts oben: Die „Däumlinchen“ mit Papierkleidern nach den Originalen schön anziehen, das kommt bei kleinen Museumsbesuchern gut an. Rechts unten: Liebevoll ausgestaltete Szenen sind typisch für die Riemersma-Sammlung. Ihnen gilt die diesjährige Sonderausstellung. Bilder: Christiane Schlüter*



*Rechts: Ein Mädchenkopf, geschaffen von Igor von Jakimow, dem ersten Ehemann einer Stieftochter von Käthe Kruse. Das künstlerische Umfeld der Kruse-Familie bildet aktuell einen Sammlungsschwerpunkt des Museums. Mitte: Ein Werbeplakat kurz nach dem Krieg. Links: Die Besitzerin dieser Puppe wurde später Franziskanerin – und ihr Puppenkind dann auch. Bilder: Christiane Schlüter*

Zwar gab Tiny Riemersma ihre auf 1,1 Mio. Euro geschätzte Sammlung für 500.000 Euro her, denn ihre heiß geliebte Puppenfamilie sollte nicht in alle Winde zerstreut werden. Doch auch das war viel Geld. Zwei Drittel der Kosten schulterte die Stadt und ein Drittel die Käthe-Kruse-GmbH, die heute zum Spielwarenhersteller Hape Holding AG gehört.

Angeworbene Paten aus nah und fern unterstützen den Erhalt der Sammlung für jeweils fünf Jahre. „Wir sind für jede Unterstützung dankbar“, sagt Thomas Heitele und richtet diesen Dank ausdrücklich auch an

den Bezirk Schwaben, der sich stets an den Betriebskosten des Museums beteiligt. Solche Förderung wie die durch den Bezirk sei besonders wertvoll, weil man sich auf sie jedes Jahr wieder verlassen könne. „Es ist toll, dass der Bezirk über seine eigenen Museen hinaus auch noch andere in der Region fördert.“

Mit der Sammlung Riemersma, deren liebevoll ausgestalteten Szenen die diesjährige Sonderausstellung gilt, ist das Museum noch mehr zum Anziehungspunkt für Puppenfreude aus aller Welt geworden. „Wir sind bestens vernetzt“, verweist

Museumsleiter Heitele auf zahlreiche Kooperationen. Bis nach China reicht die Anziehungskraft des Hauses, seit durch die Hape Holding Kontakte nach Asien entstanden sind.

## Kontakt und Info:

### Käthe-Kruse-Puppen-Museum

**Pflegstr. 21a  
86609 Donauwörth**

**Tel. 09 06/789-170  
www.donauwoerth.de**

Warum aber locken Käthe Kruses Puppen so viele Kinder und Erwachsene an? Es liegt an jenem Blick ihrer Schöpferin für das Natürliche. Keine kalte, harte Puppe mit Porzellanengesicht sollte es sein, als Kruses erste Tochter Maria 1905 nach einem „Kind fürs Kind“ verlangte. „Macht euch selbst eine“, lautete der Kommentar des Bildhauers Max Kruse sen., Käthes Lebensgefährte, später Ehemann und Vater der acht gemeinsamen Kinder.

Geld war ohnehin wenig da. Käthe, wie Max von der Lebensreform-Bewegung inspiriert, füllte Sand in ein Handtuch, band die Ecken als Gliedmaßen ab, steckte eine Kartoffel in den Kopfzipfel und zeichnete mit Kohle Augen, Nase und Mund. Maria liebte diese Puppe, die so schmiegsam war und warm wurde, wenn man sie im Arm trug.

Und Käthe hatte ein neues Feld für sich entdeckt: Auch wenn es „nur“ Kunstgewerbe war – sie machte aus dem Puppenmachen eine Kunst. Presste mit Leim, Gips oder Wachs getränkten Stoff in eine Bronzeform für die Köpfe, trug in Ölfarbe die Gesichter auf und stopfte die textilen Körper mit Reh- und Rentierhaar aus.

Um 1911/12 entstand „Fritz“, die Nummer I. Sein Gesicht ist einer Putte aus dem 17. Jh. nachempfunden. Von allen Puppen trägt nur eine einzige ein nach individuellem Vorbild geformtes Gesicht: die Nummer VIII, das Mädchen Ilsebill und der Junge Friedebald. Käthe Kruses Schwiegersohn Igor von Jakimow modellierte es nach ihrem zweitjüngsten Sohn.

Und doch ist auch dieses Gesicht nicht eindeutig jugendlich. Erst Frisur und Kleidung

verraten bei Käthe Kruses Puppen das Geschlecht. Und ihre Mimik ist neutral, damit das Kind darin seine jeweils eigenen Gefühle wiederfinden kann.

Mit ihren handgemachten Puppen eroberte Käthe Kruse ab 1910 rasch den Spielzeugmarkt. Sie stellte aus, gewann Wettbewerbe, ging Kooperationen ein und löste sie wieder, erstritt durch drei Gerichtsinstanzen ihr Urheberrecht und etablierte schließlich ihre Manufaktur in Bad Kösen. Eine Zeitlang schuf sie auch Puppenstubenfiguren, Übungspuppen für die Säuglingspflege und täuschend echte Schaufensterpuppen.

Mitunter kroch sie auf Reisen selbst in Schaufenster, wenn sie „ihre“ Puppen unnatürlich arrangiert fand. Nach dem Krieg, in dem zwei Söhne starben, wechselte die Produktion

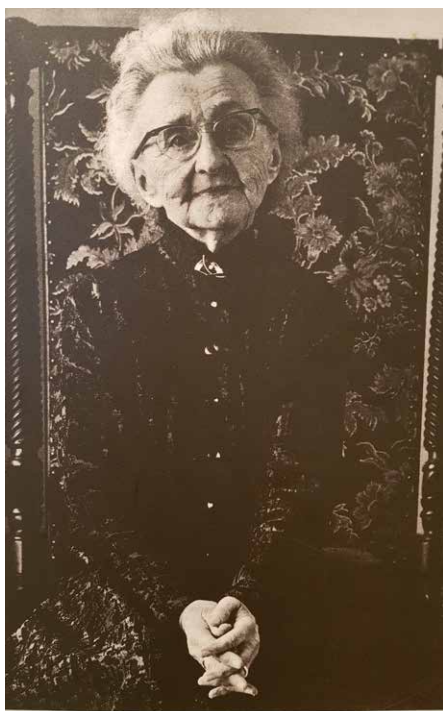


*Alles ist handgemacht! Blick in die Manufaktur. Bilder. Christiane Schlüter*

erst nach Bad Pyrmont, dann nach Donauwörth. Bis ins hohe Alter hinein überwachte die „Puppenmutter“ akribisch die Produktion. Und ihre Kinder, darunter „Urmel“-Erfinder Max Kruse jun., arbeiteten mit, entwickelten teils selbst Puppen.

Die ganze Geschichte ist im Donauwörther Museum anschaulich gemacht. Hier können die Kinder von einst, erwachsen geworden, ihren Erinnerungen und -träumen nachhängen. Und die Kinder von heute freuen sich über ein

reiches museumspädagogisches Programm. Über allem aber steht der Ausspruch von Käthe Kruse: „Die Hand geht dem Herzen nach, nur die Hand kann erzeugen, was durch die Hand wieder zum Herzen geht.“  
(chs)



*Rechts: Käthe Kruse an ihrem 82. Geburtstag. Mitte: Die Puppenmutter auf einem Zeitschriftencover von 1930. Links: Für das „Schielböckchen“ aus der Riemersma-Sammlung hat Claudia Roth die Patenschaft übernommen. Bilder: Christiane Schlüter*

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Bezirk Schwaben,  
Pressestelle  
Hafnerberg 10,  
86152 Augsburg  
Telefon 08 21 - 31 01 241  
Telefax 08 21 - 31 01 289  
[pressestelle@bezirk-schwaben.de](mailto:pressestelle@bezirk-schwaben.de)  
[www.bezirk-schwaben.de](http://www.bezirk-schwaben.de)

**Verantwortlich:** Birgit Böllinger,  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

**Gestaltung:** Alexandra Frank

**Bildnachweis:** Bei Bildern ohne Bildnachweis liegen die Veröffentlichungsrechte beim Bezirk Schwaben.

**Redaktion:** Birgit Böllinger (boe),  
Daniel Beiter (db), Christiane Schlüter (chs),  
Dr. Ruth Kilian (rk)

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und einfacher Sprache wird in den Texten auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung (z.B. Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter) verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

**Verfügbarkeit:** Die Bezirke-Info wird als PDF-Datei versendet und unter [www.bezirk-schwaben.de](http://www.bezirk-schwaben.de) zum Download angeboten.

Der Bezug ist kostenlos.

Wenn Sie unseren Newsletter abbestellen möchten oder sich Ihre E-Mail-Adresse ändert, senden Sie uns bitte eine kurze E-Mail an [pressestelle@bezirk-schwaben.de](mailto:pressestelle@bezirk-schwaben.de).

## UMWELT: Kleine Wesen unterm Mikroskop

Fischereihof Salgen erweitert Schulungsgebäude



*Die Erweiterung mit dem neuen Schulungsraum (rechts) wurde baulich und optisch an das bestehende Gebäude angepasst.  
Bild: Daniel Beiter*

„Die Bachflohkrebse kannte ich schon, weil wir an einem Bach wohnen. Dass aber noch so viele andere kleine Tiere in unseren Bächen leben und wie die alle in groß aussehen, wusste ich nicht“, staunt ein Schüler der Grundschule Kirchheim. Seine Klasse war die erste, die im neuen Schulungsraum am Schwäbischen Fischereihof in Salgen kleine Wasserlebewesen unter dem Mikroskop beobachten konnte.

Solche hautnahen Erlebnisse der Artenvielfalt in den schwäbischen Gewässern sind es, die Schulklassen und andere interessierte Gruppen in immer größerer Zahl in den Fischereihof in Salgen locken. In den letzten Jahren war der dortige Schulungsraum so gut besucht, dass man an die Kapazitätsgrenzen kam.

Dieser gestiegenen Nachfrage begegnet der Bezirk Schwaben mit einem erweiterten Schulungsgebäude, das nun unter Anwesenheit von Gästen aus

Politik und Fischereiwesen eröffnet wurde. Ein 83 Quadratmeter großer Anbau am westlichen Teil des Schulungsgebäudes bietet Platz für den neuen, größeren und besser ausgestatteten Schulungsraum.

Die Fläche des bisherigen Schulungsraums im Nordflügel wurde umgestaltet, um einen notwendig gewordenen Archivraum sowie Büroflächen zu realisieren. Neben der größeren Gesamtfläche besteht nun der

Vorteil, dass der Bürotrakt vom Bereich des Schulungsraumes, den Sanitäreinrichtungen und der Küche abgetrennt werden kann. Zudem wurden im Rahmen des Umbaus einige Verbesserungen vorgenommen, beispielsweise durch einen hölzernen Windschutz vor Fenstern an exponierter Lage. Die Gesamtkosten für die Umgestaltung des Schulungsgebäudes betragen 375.000 € und wurden komplett aus Mitteln des Bezirks finanziert.



*Gemeinsam den Lebensraum Wasser entdecken macht Spaß – und ist hilfreich, um ein Verständnis für den Umweltschutz zu entwickeln. Bild: Daniel Beiter*



„Diese Investition zahlt sich aus“, so Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert bei der Eröffnung. „Denn genau das ist für mich Bildung: Wenn Wissen nicht nur frontal an der Tafel oder am Whiteboard vermittelt wird, sondern über Erlebnisse, vom Fangen und Sammeln der Wasserlebewesen bis hin zur Untersuchung unter dem Mikroskop, und wenn die Schülerinnen und Schüler dann nach Hause fahren und die Erlebnisse in ihren Alltag mitnehmen.“ Bezirksrat und Landrat Hans-Joachim Weirather bekräftigte als Präsident des Schwäbischen Fischereiverbands den Wert und die Qualität der vielschichtigen Arbeit der Fischereifachberatung um Dr. Oliver Born: „Was wir hier in Salgen tun, ist ein Notprogramm für den Umweltschutz. Unsere heimischen Fischarten wie der Huchen sollen sich irgendwann wieder natürlich verbreiten und vermehren können. Und die Bevölkerung muss erfahren, wie wir unsere Gewässer und Fischarten schützen können.“

Interessierte Gruppen und Schulklassen können sich an die Fischereifachberatung wenden unter Tel. 08 26 68 62 65 - 11 oder per E-Mail an [fischereifachberatung@bezirk-schwaben.de](mailto:fischereifachberatung@bezirk-schwaben.de). Eine weitere Gelegenheit, im Fischereihof Salgen den Lebensraum Gewässer zu entdecken, bietet der Tag der offenen Tür am 17. Juni 2018. (bei)



*Im neuen Schulungsraum können Schüler und andere Interessierte per Mikroskop die Artenvielfalt der schwäbischen Gewässer hautnah erleben.*

*Bilder: Daniel Beiter*

## KULTUR: Menschen im Ries. Bilder aus der Sammlung Schupp-Schied

Ausstellung volkskundlicher Fotografien der Heimatforscherin Gerda Schupp-Schied im Museum KulturLand Ries in Maihingen.

*Kleinkinder, barfuß und mit Schürzen auf den Straßen, Geschwister, herausgeputzt im Fotostudio, junge Männer nach der Musterung, Austragsbäuerinnen, Bauern beim Kartenspiel im Wirtshaus – „Menschen im Ries“ sind im Museum KulturLand Ries in Maihingen vom 4. Mai bis 11. November zu sehen.*

Die Auswahl aus dem reichhaltigen Fundus volkskundlicher Fotografien, den die Heimatforscherin Gerda Schupp-Schied (1939–2014) im Nördlinger Ries für ihre Bücher und Zeitungsartikel zusammengetragen hat,

zeigt junge und alte Menschen, Menschen bei der Arbeit, beim Feiern und im Kreis ihrer Familie. Oft versammelten sich mehrere Generationen vor dem Fotografen. Die Statussymbole, die stolz hergezeigt wurden, konnten wechseln: Pferd, Zuchtstier, Motorrad oder gar ein frühes Automobil. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Melk- und Nähkursen ließen sich zum Abschluss fotografieren.

Vieles lässt sich an den Aufnahmen aus dem Zeitraum 1900 bis 1970er Jahre ablesen: die schwere Arbeit und die Freude der Großeltern an den Enkeln

etwa. Bräuche bei der Hochzeit sind ebenso bildlich festgehalten wie Eindrücke von Märkten oder das Waschen eines Ferkels vor dem Anbieten auf dem Markt. „Kulturarbeiterinnen“ im Forst, Arbeiter beim Straßen-, Eisenbahn- oder Hausbau oder das „Fräulein vom Amt“ treten neben bäuerliche Arbeiten. Genaues Hinsehen lohnt sich!

### Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 13 bis 17 Uhr, vom 15. Juni bis 16. September 10 bis 17 Uhr. An Feiertagen geöffnet. (rk)

[www.museumkulturlandries.de](http://www.museumkulturlandries.de)



Fotos aus dem Leben der Menschen im Ries. Bild links oben: Anna Bachmann. Bild rechts oben: Johann Friedrich Wiedemann. Bild links unten: Sammlung Gerda Schupp-Schied. Bild rechts unten: Andreas Oberländer

## SOZIALES: Ehrenamtspreisträger 2013 – die Helferinnen und Helfer im St. Vinzenz-Hospiz in Augsburg

Einfach da sein, wenn ein Mensch den letzten Weg geht

*Der Sozialpreis „Miteinander“ des Bezirks Schwaben ging im Jahr 2013 an die Ehrenamtlichen des Augsburger Hospizes. Die Ehrung ist bis heute im Haus sichtbar.*

Die Urkunde hängt im Eingangsbereich. Immer, wenn Christine Sieberth an ihr vorbeigeht, freut sie sich: Hier wurden sie geehrt – alle miteinander. Denn die Ehrenamtlichen, die im Augsburger St. Vinzenz-Hospiz Sterbende und deren Angehörige begleiten, haben im Juli 2013 den Sozialpreis „Miteinander“ des Bezirks erhalten. „Diese Formulierung finde ich so schön – dass die Gesamtheit geehrt wurde“, sagt Sieberth, die Geschäftsführerin des Hospizes. Sie war damals noch nicht im Haus, wohl aber viele der heutigen rund hundert Ehrenamtlichen.

Wer im Hospiz mitarbeitet, der macht das meist für sehr lange. Manche sind schon ein Vierteljahrhundert dabei. Vor 16 Jahren hat Notker Karcher sich für die gut halbjährige Ausbildung zum Hospizhelfer entschieden. Die Angst vor dem Thema Tod und Sterben wollte er so verlieren, die ihn seit dem Verlust eines nahen Angehörigen in der Jugend beschäftigte. Die Begeisterung, mit der er von der Arbeit auf der Hospizstation erzählt, zeigt: Dieser Wunsch hat sich erfüllt.



*Carmen Schopf, Christine Sieberth und Notker Karcher (v. li.) im schönen Garten des jetzigen Hospizhauses in Hochzoll. Bild: Christiane Schlüter*

„Wir erleben immer wieder ein sanftes Sterben“, sagt er. Und wie gern er mittlerweile zusammen mit einer Fachpflegekraft die Verstorbenen ankleide und herrichte, damit die Angehörigen Abschied nehmen können; wie gern er auch die Abschiedsfeiern gestalte, die das Hospiz auf Wunsch anbiete.

„Es ist immer eine persönliche Erfahrung dabei, wenn jemand diese Arbeit machen will“, weiß Christine Sieberth. Und: „Da muss eine bestimmte Grundeinstellung da sein.“ „Zuneigung, Nächstenliebe, Gutes und Sinnvolles tun“, fasst Carmen Schopf zusammen, worin für sie diese Grundeinstellung besteht. Auch sie hat ein persönliches Erlebnis zur ehrenamtlichen Hospizarbeit

geführt: Ihr Mann starb bei einem Verkehrsunfall. Da war so viel, was sie ihm gern noch gegeben hätte und nicht mehr geben konnte. Das wollte sie nun anderen Menschen geben.

Immer wieder stoßen Angehörige einstiger Hospizgäste zum großen Kreis der Ehrenamtlichen dazu – „wenn sie ihre Trauer gelebt haben“, sagt Christine Sieberth. Wer selbst trauert, kann nicht andere darin begleiten. Helfern, die wegen aktueller eigener Verluste oder aus anderen Gründen ans Aufhören denken, bietet sie eine Pause an. Oder die Möglichkeit, auf andere Weise mitzuarbeiten als bei der Begleitung Sterbender. Es gibt auch hinter den Kulissen viel zu tun in einem Hospiz – denn diese Einrichtung

kommt aus dem Ehrenamt und muss zu einem Gutteil ehrenamtlich bleiben. Auch wenn der Trägerverein kirchlich angebunden ist wie im Fall des Augsburger Hospizes, was zugleich bedeutet: Die Ehrenamtlichen sollten einer Kirche angehören



**Oben: Der Engel im Garten symbolisiert die christliche Grundhaltung der Hospizhelfer. Unten: Die Urkunde des Sozialpreises hängt gerahmt im Eingangsbereich.**

**Bilder: Christiane Schlüter**

und eine positive Grundhaltung zur christlichen Religion haben. Forderungen, die für die Gäste aber nicht gelten. „Gäste“ – so werden die Sterbenden genannt. Denn sie sind nur auf Zeit dort und um sie wird sich bemüht, wie man sich daheim auch um einen Gast bemühen würde: zugewandt, sorgsam und mit großer Achtung vor seiner Selbstbestimmung. „Die bekommen die Menschen im Hospiz zurück, deshalb erholen sie sich meist auch etwas, wenn sie hier sind“, sagt Christine Sieberth.

Mindestens vier Stunden in der Woche leisten die Hospizler Dienst – die meisten aber mehr. Rund 10.000 Stunden sind so im Jahr 2017 zusammengekommen. Zu dieser Zahl gesellt sich eine zweite: Mehr als 300.000 Euro Spenden braucht das Hospiz jährlich – und es bekommt sie. „Da verlassen uns die Augsburger Bürger nicht“, ist Christine Sieberth dankbar. Rund 500 Sterbende begleitet das Hospiz jährlich – alle unentgeltlich und viele davon ambulant in Pflegeeinrichtungen oder meist in Privathaushalten. Da müssen Hospizhelfer dann die Situation vor Ort mit aushalten. Sie spüren zum Beispiel den Druck, unter dem pflegende Angehörige oft stehen. Umso wichtiger ist die Entlastung durch die Ehrenamtlichengruppe und, bei Bedarf, die Supervision. „Wir versuchen, innerlich nichts mit heimzunehmen“, sagt Carmen Schopf. Dass alles der Schwei-

gepflicht unterliegt, ist dabei selbstverständlich.

Selbstverständlich ist für Hospizhelfer wie Notker Karcher und Carmen Schopf auch etwas anderes: Sie machen Angebote, sie drängen sich nicht auf. Wenn der Sterbende nicht reden will, braucht er nicht. Manchmal genügt bloßes Dasein oder eine einfache Handreichung. Wenn es aber Gespräche gibt, wovon handeln sie? „Von der Familie, von der Natur ... Am wenigsten vom Tod“, sagt Notker Karcher. „Wir erzählen uns aus dem Leben, das ist wechselseitig“, ergänzt Carmen Schopf. Aber wenn jemand über das Sterben sprechen will, über den Tod, dann sind die Hospizhelfer auch dazu bereit: Dann schildern sie, danach gefragt, wie sie selbst das Sterben sehen, worauf sie hoffen, und auf Wunsch betten sie mit dem Gast. „Dabei sind sie immer aufrichtig“, sagt Christine Sieberth. „Niemand kann sich mit Sterbenden und ihren Angehörigen unterhalten, wenn er nicht ehrlich ist.“

Noch in diesem Jahr steht dem Augsburger Hospiz eine große Veränderung bevor: In Oberhausen wird neu gebaut, der Umzug ist für Anfang November geplant. Dann wird es 16 statt der bislang neun stationären Plätze geben. Und im Neubau wird auch die Urkunde des Sozialpreises wieder ihren Platz finden. Damit, wer daran vorbeigeht, auch künftig sieht: Diese Ehrung galt allen. (chs)